

Die Sammlung Nievergelt

Autor(en): **Ellwanger, Volker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1979)**

Heft 92

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- F. de Vogelaere: «Dionyse Lauréate Ceramios International 1973».
In Kultureel jaarboek Provincie Oost Vlaanderen, Ghent 1974.
«C. Dionyse». Paperback Ghent 1968.
- J. Fontier: «C. Landuyt». Paperback Ghent 1968.
- H. Brutin: «J. Vermeersch». Paperback Ghent 1975.
- Huys & Daenens: Kunstambachten in Oost Vlaanderen. Ghent 1977.
- Abb. 41: P. Caille. *Figurines*. (Foto: P. Lorette, Bruxelles).
- Abb. 42: O. Landuyt. *Autel*. (Foto: R. Heirman).
- Abb. 43: A. de Vinck. *Bétyle*.
- Abb. 44: C. Dionyse. *De Drie Lichten*.
- Abb. 45: Y. Rhayé. *Le parasite*. 1977. (Foto: R. Minnaert, Roosdaal).
- Abb. 46: J. Vermeersch. *Femme avec chien assis*.
- Abb. 47: G. Blohm. *Totemic construction*.
- Abb. 48: M. Orlandini. *Torsi* (Concorso Internazionale della Ceramica d'Arte, Faenza 1978. Foto: Villani, Bologna).
- Abb. 49: M. Feulien. *Tension superficielle*. 1976.

Die Sammlung Nievergelt

Von Volker Ellwanger

Die gute Sitte, dass auch bedeutende Museen immer mehr private Kunstsammlungen zeigen, hält an, und dies ist gut so. Der sonst Ausgeschlossene erhält somit Gelegenheit zu sehen, was ihm im allgemeinen vorenthalten bleibt.

Es sei dahingestellt, aus welcherlei Motiven die Museen sich den «Privaten» öffnen, es sei auch dahingestellt, aus welchen Motiven jene ihren kostbaren Besitz der Öffentlichkeit vorstellen, vielleicht ist es von der einen Seite die Freude, anderen zu zeigen, was ein Sammlerherz bewegt, möglicherweise ist es von der anderen Seite auch manchmal so, wie es ein deutscher Museumsleiter ausdrückte: «Wissen Sie, das sind für uns die billigsten Ausstellungen!»

Bemerkenswert ist jedoch am Ausstellungsbetrieb überhaupt, dass seit einigen Jahren ein lange vernachlässigtes Gebiet mehr und mehr an Bedeutung gewinnt: das der freien Kunst oft lästige sogenannte Kunsthandwerk. Waren es erst die Ueberbleibsel antiker Kulturen und die Produkte der europäischen Stilepochen bis zum Klassizismus, die (oft unkritisch) Anerkennung fanden, dann weckte die Wiederentdeckung des Jugendstils und danach des Art Déco den Sinn für Modernes, für Gestaltungen unserer Tage aus den verschiedensten Materialien.

So zeigten das Musée des Arts Décoratifs de la Ville de Lausanne, danach das Museum Bellerive in Zürich sowie das Gewerbemuseum Winterthur eine ausserordentlich bemerkenswerte und in der Schweiz wohl einzigartige Privatsammlung moderner Keramik aus Europa und Japan.

Diese wurde in den letzten Jahren, seit 1970 etwa, zusammengetragen von dem jetzt 34jährigen Zürcher Frank Nievergelt. Die Ausstellung in Lausanne zeigte ca. 270 Stücke,

in Zürich waren es aus Platzgründen einige weniger. Dazu gibt es einen Katalog in französischer Sprache (Preis Fr. 14.—) mit hervorragenden Reproduktionen. Zürich legte einen deutschsprachigen Katalog auf, der dem Betrachter auch Information keramisch-technologischer Art gibt. Die Lausanner Ausstellung war unter der Leitung der Museumsdirektorin, Frau Rosemarie Lippuner, hervorragend aufgebaut. Die Stücke standen nicht zu gedrängt, sie liessen sich gegenseitig Raum. Die Werkgruppen der einzelnen Keramiker waren beieinander gelassen, nicht wie man es auch schon sah, um irgendwelche vergleichende Bezüge oder Korrespondenzen zu schaffen, auseinandergerissen und vermischt. Es gab weder photographische Künstlerportraits noch Didaktisches, der Betrachter war ganz der Keramik ausgeliefert, und diese zeigte sich in vielerlei Gestalt.

Modernes, zu dem wir nicht den Abstand haben wie zu dem vergangener Epochen, das vom Zahn der Zeit scheinbar gleichgeschliffen, Modernes zeigt sich uns in einer Uneinheitlichkeit und Unmittelbarkeit, die manchen wohl befremden mögen.

Die Sammlung Nievergelt zeigt, dass Frank Nievergelt sich auskennt im zeitgenössischen keramischen Schaffen. Er ist auf diesem Gebiet so vielseitig wie die Szene selbst. Ausser der persönlichen Beziehung, die zwischen Sammler und Urheber besteht, und diese scheint mir ein wesentlicher Aspekt zu sein, gilt für Frank Nievergelt in Handwerk und Gestaltung der Massstab der Qualität. So weist die Sammlung Nievergelt innerhalb dieses Massstabes nahezu das ganze Spektrum des zeitgenössischen keramischen Schaffens auf.



41



42



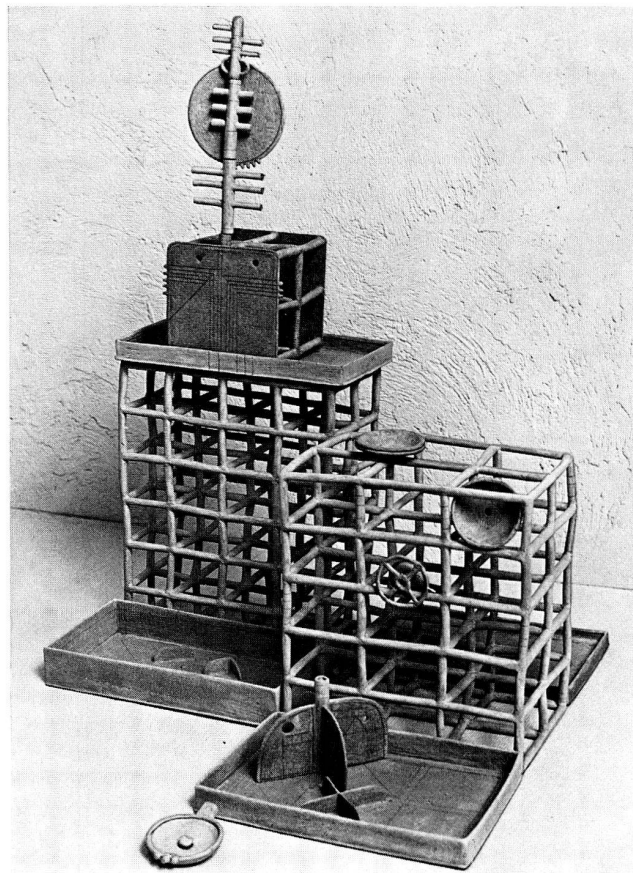
43

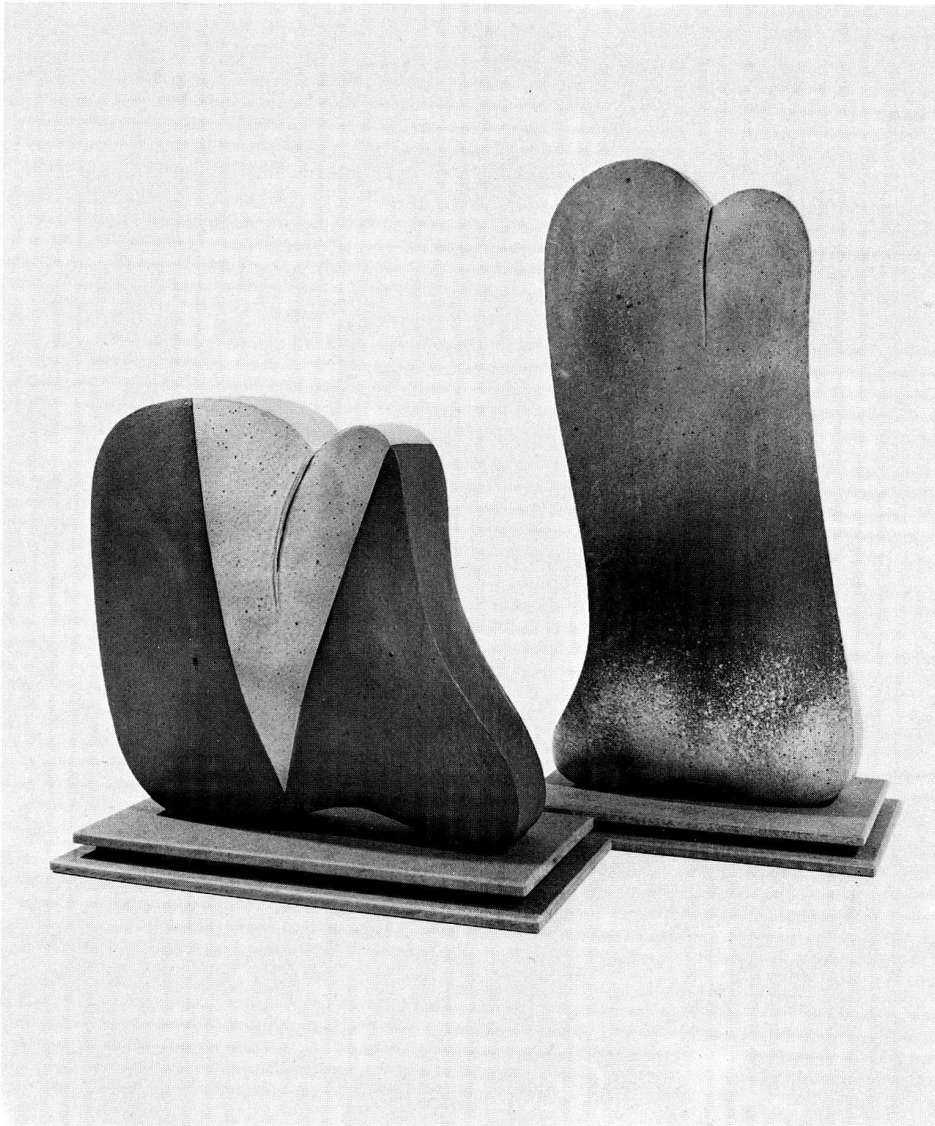


44

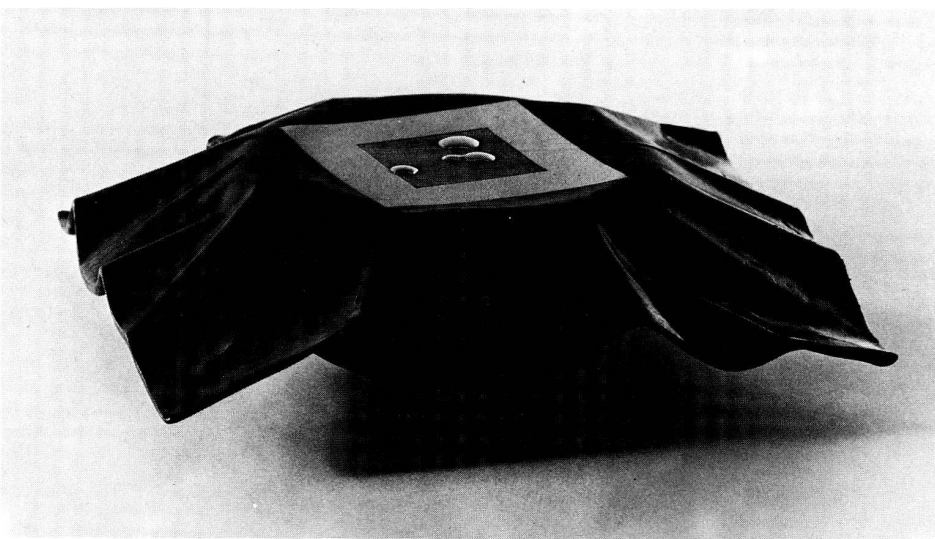


45

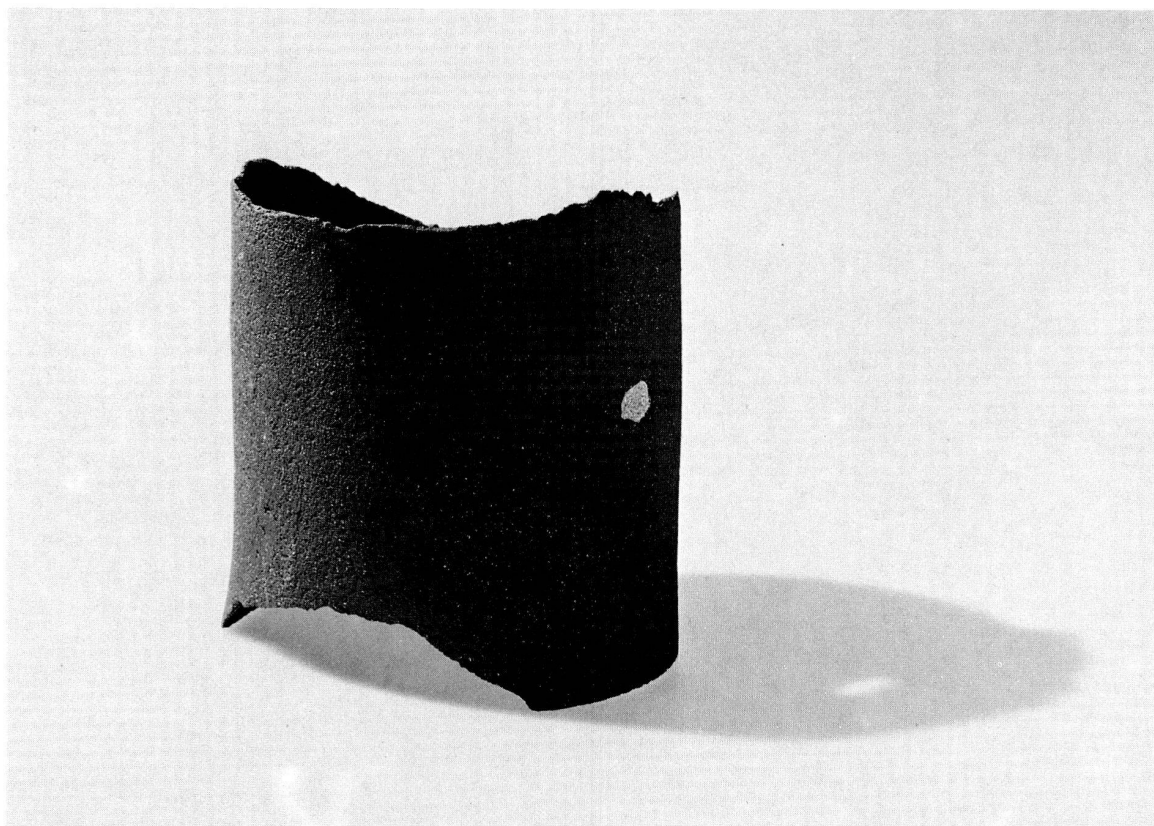


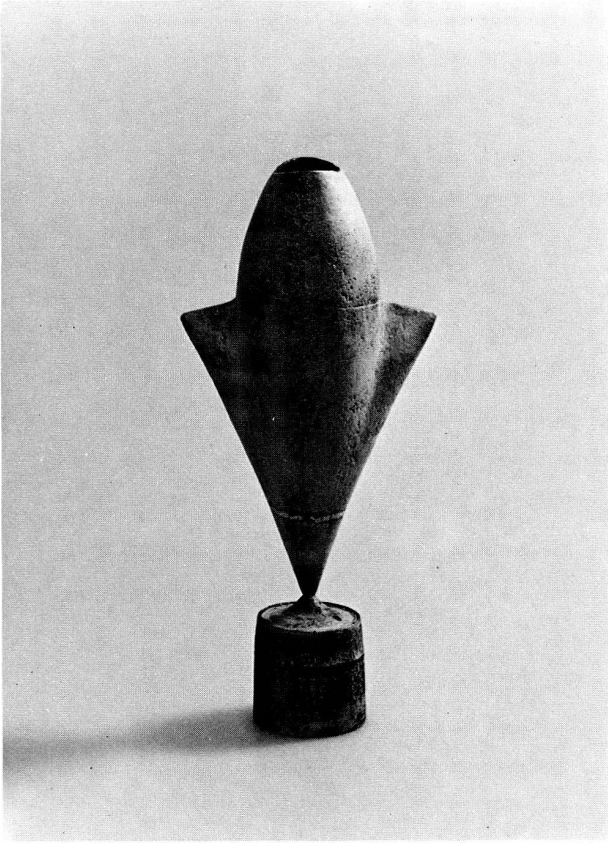


48

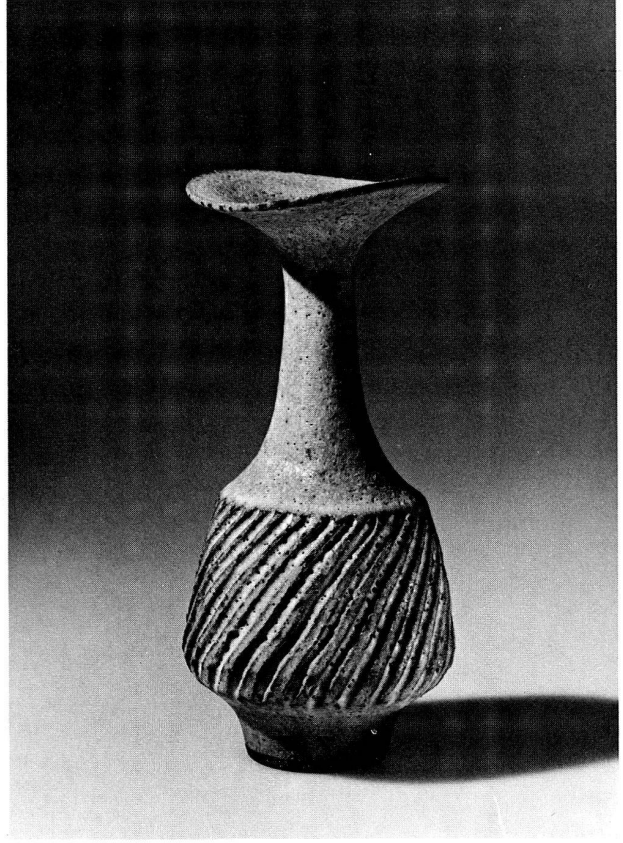


49





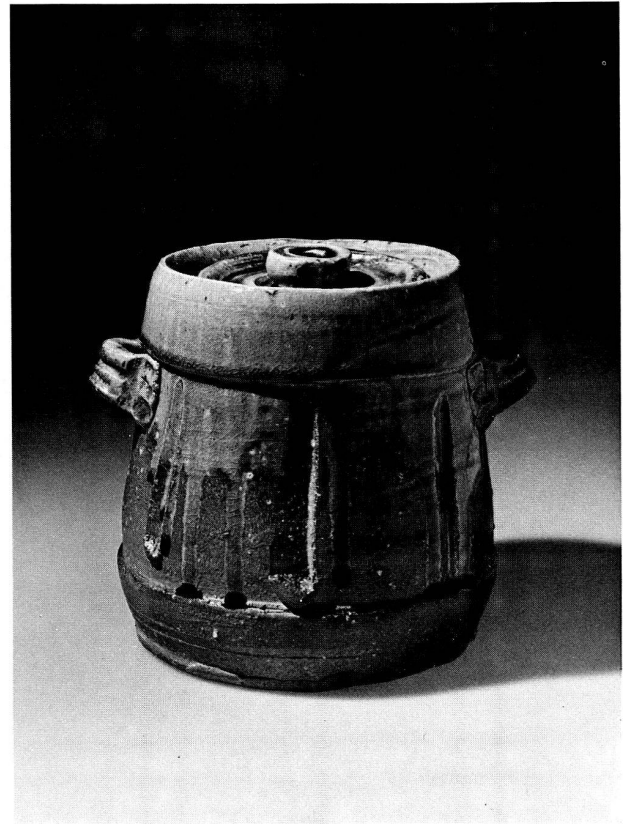
52



53



54



55

Anders gesagt, dem Besucher, welchem Keramik schlicht und einfach ein Gefäss bedeutet, ein Gefäss, das neben seiner ästhetischen Gestalt — nicht noch — sondern auch einen Gebrauchswert hat, dem wird sich hier ein weites und ihn beglückendes Feld öffnen. Aber auch der Betrachter, dem im Zeitalter industrieller Fertigung die Herstellung eines «handgemachten Topfes» auf einem Denkfehler zu beruhen scheint, der glaubt, Kunsthandwerk sei nur dann akzeptabel, wenn es deutlich die Nähe zur freien Kunst aufweist, diese quasi mit anderen Mitteln ergänzt, auch der Besucher wird bei Frank Nievergelt Entsprechendes in hoher Qualität finden. Der Verfasser dieser Zeilen, der sich in der Sammlung Nievergelt selbst gut repräsentiert glaubt, hält sich nicht dafür, diese Plattform zu benutzen, diesen oder jenen Kollegen hochzuloben oder gar mit dem einen oder anderen abzurechnen.

Erwähnenswert erscheint ihm jedoch, dass die zeitgenössischen Keramiken der Sammlung Nievergelt keineswegs nur von den heute um die 35 Jahre alten Keramikern stammen. So sind vor allem die meisten der Japaner vor 1920 geboren; der 1894 geborene Shoji Hamada, der Älteste der «Ausgestellten», ist zu Beginn letzten Jahres gestorben. Die jüngste im Bund ist wohl die Schweizerin Petra Weiss, Jahrgang 1947, die ganz Jungen fehlen also. Dies mag daran liegen, dass der Beginn der Sammeltätigkeit Frank Nievergelts mit dem Erfolgsbeginn der meisten der Keramiker der jüngeren Generation zusammenfiel, und so gingen Keramiker und Sammler eine gemeinsame Strecke. Die Sammlung wurde nach oben hin abgerundet, und da sind die Schweizer Eduard Chapallaz, Philippe Lamercy und Jakob Stucki, der Spanier Antoni Cumella und die Engländer Lucy Rie und Hans Coper besonders hervorzuheben. Bei diesem Ergänzen nach oben fehlen die grossen «Alten» aus Deutsch-

land ganz, dafür ist die mittlere und jüngere Generation gut vertreten. Mit den meisten dieser Keramiker pflegt Frank Nievergelt herzliche Freundschaft. Diese sind es wohl auch, die, nach Stücken gezählt, den grösseren Teil der Sammlung ausmachen. An der Spitze steht, wie könnte es auch anders sein, das Ehepaar Ursula und Karl Scheid, aber auch Gotlind und Gerald Weigel, Beate Kuhn und Horst Kerstan haben ihre Plätze. Freundschaft verbindet auch Frank Nievergelt mit den beiden Engländern Geoffrey Swindell und Peter Simpson, ebenso mit dem italienischen Bildhauer Carlo Zauli, von dessen Skulpturen manche auch in Stein oder Metall denkbar wären.

Von mehreren Japanreisen brachte Frank Nievergelt eine ansehnliche Sammlung keramischer Gefässe mit. Bei der Auswahl hält er sich sehr an das, was man hier sofort als der Tradition zugehörig bezeichnen würde. Wir finden keine japanische Pop-Art-Variante, denn die gibt es auch. Auch hier sucht der Sammler, wie bei den meisten europäischen «Traditionellen», das in sich ruhende Gefäss, das Gefäss, das in Japan heute noch eine Funktion hat, z. B. bei der Teezeremonie.

«Im hintersten Winkel meiner Gedankengänge», so sagte eine junge Besucherin der Ausstellung in Lausanne, «empfinde ich meinen Besuch als eine Indiskretion, weil ich als fremde Person in die private Sphäre eines mir bis dahin fremden Mannes trete, dessen Absicht es aber doch wohl ist, fremde Menschen mit seinem ‚Persönlichen‘ zu konfrontieren.»

Von diesem «Persönlichen» her allein ist eine private Sammlung zu verstehen. Es zeigt sich die Persönlichkeit des Sammlers in ihrer Vielfalt in den gesammelten Objekten, und ich sagte es eingangs schon, Frank Nievergelts Sammlung ist vielseitig und sehenswert.

Abb. 50: Carlo Zauli, Faenza. Skulptur «sconvolto». Steinzeug, glasiert. 26,5 x 32,5 cm. 1977.

Abb. 51: Giovan B. Valentini, Bernate-Milano. Objekt. Steinzeug, schwarz eingefärbt. H 23,5 cm. 1976.

Abb. 52: Hans Coper, Frome-Somerset, England. Vase auf Sockel. Steinzeug. H 22,5 cm. 1975.

Abb. 53: Lucie Rie, London. Vase. Steinzeug. H 22 cm. 1975.

Abb. 54: Volker Ellwanger, Kiesen. Gefäss. Porzellan, gedreht. H 15 cm.

Abb. 55: Mitsuo Tanimoto, Mita, Ueno-shi, Japan. Wassergefäss «mizusashi». Steinzeug mit Kiefernashenglasur und Aschenanflug. H 19,5 cm.